

DEUTSCHE RENAISSANCE.

III. ABTHEILUNG: ROTHENBURG a. d. TAUBER.

ERSTE LIEFERUNG.

Rothenburg a. T. ist eine der architektonisch interessantesten Städte Deutschlands. Unter den ehemaligen Reichsfürstentümern haben nur wenige so viele Denkmäler aus früheren Jahrhunderten in die Neuzeit gerettet und zeigen eine so malerische Physiognomie. Kann Rothenburg, was Pracht und Reichthum in der Ausführung feiner alterthümlichen Bauwerke anlangt, auch nicht mit Nürnberg und Augsburg rivalisiren — es fehlten hier die reichen Handelsherren — so kann es dagegen den Vorzug reiner, wenig barocker Formen, und eine malerische Gesamtwirkung, wenigstens Augsburg gegenüber, geltend machen.

An Bauluft blieb Rothenburg hinter genannten Städten nicht zurück. Zur Zeit der Renaissance war dieselbe so groß, daß innerhalb weniger Jahrzehnte der Bauarakter der Stadt im Geiste der neuen Formbehandlung verändert wurde. So findet man in den oft unscheinbarsten Bürgerhäusern Reste einstiger Innenausstattung, die an die besten Jahre jener Bauperiode gemahnen; ganz abgesehen von den Patrizier- oder »Herrenhäusern« — wie sie hier genannt werden —, welche alle mehr oder weniger einen Umbau im Style der Renaissance erlitten. Dem Umstande, daß seit jener Zeit fast gar keine Neubauten mehr entstanden, daß die Stadt, von den grossen Verkehrswegen abseits liegend, von den Einflüssen der Alles nivellirenden Neuzeit verschont blieb, verdanken wir die Erhaltung dieses interessanten Städtebildes mit den alterthümlichen Thoren und Bastionen, Trutzthürmen, Mauern, hohen Giebelhäusern — diese oft reizend mit Fachwerk, Erkern etc. geziert —, den stattlichen Brunnen und malerischen Strassen, ein Bild, das fast wie ein Märchen aus alter Zeit vor den verwunderten Augen des fremden Ankömmlings aufsteigt.

Die Verbreitung der neuen Kunst ging in der Stadt von der Gemeinde, an deren Spitze damals ein den Culturbestrebungen günstiges Patriziat stand, selbst aus, und zwar erst von der Mitte des 16. Jahrhundert an. Eine frühere Pflege derselben konnte wegen der Stürme des Bauernkriegs und der Reformation, die innerhalb der Gemeinde haften, nicht eintreten. Die Bauthätigkeit der Gemeinde beschränkte sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auf die Herstellung starker Mauern und Bastionen. Erst nachdem die politischen Aufregungen vorüber waren, wurden grössere Profanbauten errichtet. Mittel dazu waren reichlich vorhanden. Um die eine Gemeinde besonders repräsentirenden Gebäude, vor allen

das Rathhaus (das alte war damals abgebrannt), den Ansprüchen der Zeit gemäss mit reichem architektonischen Schmuck versehen zu können, verkaufte man sogar unter Anderem die Herrschaft Kirchberg an der Jaxt.

Mit diesem Neubau des Rathhauses, der von 1572 — 1578 aufgeführt wurde, entwickelte sich hauptsächlich der bauliche Eifer der Gemeinde, so daß von diesem Zeitpunkte bis etwa zum dreissigjährigen Kriege sehr viele und grösstentheils gelungene Neubauten unternommen wurden, so u. A. das Spital und das ehemalige Gymnasium. — Am Rathhaus, als dem bedeutendsten und schönsten Bau der Stadt, ist die Renaissance wohl zum lebendigsten Ausdruck gelangt. In seiner wirkungsvollen Verbindung mit dem noch stehenden Theile des alten, gothischen Rathhauses, dessen schlanker phantasievoller Thurm besonders gefällt, ist es gewiss eines der malerischsten, die Deutschland aus jener Zeit hat. — Das mit dem Rathhaus zu gleicher Zeit erbaute Spital (1572 — 1576) ist ein viel einfacherer Bau, hat aber im Innern einige anziehende Dekorationen, besonders reizende Portale und Ornamente in Stein. — Das Gymnasialgebäude wurde ums Jahr 1590 errichtet und zeigt schon etwas barocke Formen.

Ausser diesen grösseren Bauten nahm die Gemeinde noch mehrere Neubauten vor; namentlich wurden die gothischen Kirchen mit neuen Einrichtungen versehen. So baute man ums Jahr 1573 quer durch die schöne Jakobskirche eine Empore, um die Musikanten bequem aufstellen zu können, und ausserdem noch vieles Andere. 1591 wurde die Kirche zum heiligen Geist renovirt und mit Stühlen, Kanzel und Emporen ausgestattet. Die Franziskanerkirche hat heute noch eine Kanzel vom Jahre 1546. Sonst ging Alles bis auf Einiges aus der Jakobskirche in Folge der unerbittlichen, gothischen Restauration der letzten Jahrzehnte zu Grunde; darunter gewiss Manches, was der Aufbewahrung werth gewesen wäre.

Auch die öffentlichen Brunnen der Stadt erhielten damals ihr stattliches Aeusere. Unter diesen bekam derjenige auf dem Marktplatz, der sog. »Herterich«, den reichsten Schmuck.

Diese erste öffentliche Bauthätigkeit spornte auch den Eifer der einzelnen Bürger an, durch Errichtung neuer Wohnhäuser und Um- und Ausbau älterer sich hervorzuthun. So gehören der Saal im Haffner'schen und die Stuckaturen im Kistenfeger'schen und

Kachelries'schen Haufe gewifs zu den besten Decorationsstücken, die aus jener Zeit uns erhalten wurden.

Wer die Baumeister und hervorragenden Werkleute waren, die Alles das schufen, wissen wir glücklicherweise vom Rathhausbau, und es ist anzunehmen, dafs die nämlichen Meister an sämtlichen hiesigen Renaissancebauten thätig waren. Die Bauperiode umfaßt einen so kurzen Zeitraum, 30 Jahre ohngefähr, und der Charakter der Arbeiten ist durchweg ein so gleichmäfsiger, dafs man zu dieser Annahme ohne Widerspruch berechtigt ist. Es sind dies die Baumeister Wolff aus Nürnberg, der den Entwurf zum Rathhaus lieferte, Hans von Annaberg und dessen Balier Nicolaus von Hagenau. Für Zimmermanns- und Bildschnitzarbeiten wird Meister Crispinus genannt. Die »Bauherren«, die von der Gemeinde aufgestellt waren, hiefsen Scheiblein und Schwarz.

Das feinere Kunstgewerbe hatte gewifs ebenfalls seine tüchtigen Vertreter in der Stadt, und es wird für die reichen Kirchen, Innungen, Patrizier manches schöne Prunkstück hier selbst gefertigt worden sein. Auffallend aber ist es, dafs beinahe gar nichts mehr davon hier vorhanden ist. So fehlt der Gemeinde, den Kirchen etc. jedes Geschirr aus jener Zeit. Es läfst sich das nur einigermaßen dadurch erklären, dafs Vieles davon den Plünderungen und Contributionen während des dreissigjährigen Kriegs, denen die Stadt mehrmals ausgesetzt war, zum Opfer fiel. Auch auf andere plündernde Weise

ging Vieles der Stadt verloren. So wurden z. B. bei der Uebernahme derselben durch Bayern 1802 von den damaligen k. b. Commissären Auktionen veranstaltet, bei denen unter Anderm viel Geschirr des Spitals und der ehemaligen Klöster in Silber und Gold, so wie eine ansehnliche Bildergalerie um wahres Spottgeld versteigert wurde. Das Meiste ersteigerten die Herren Commissäre selbst. Es hatte übrigens die damalige herabgekommene Bürgerschaft selbst so wenig Pietät und Verständnifs für die ihr überkommenen Schätze, dafs sie ihr reiches, vom 14. Jahrhundert datirendes Zeughaus der Auflösung, resp. Vernichtung weihte. Die interessantesten Waffenstücke erhielten wiederum die Herren Commissäre, das Andere wurde an die Blechschmiede und Schlosser (und Klempner) um den Metallwerth versteigert. Im Privatbesitz der Familien ist auch wenig geblieben; die reichsten derselben zogen bei dem hereinbrechenden Verfall der Stadt nach Nürnberg, Augsburg und Hall; was sonst noch an Kunstgegenständen hier blieb, holten später die Antiquitätenhändler.

Erst der jüngsten Zeit war es vorbehalten, hauptsächlich in Folge der Reifeskizzen der Stuttgarter Architektenschule, die reiche Fülle und Schönheit der Rothenburger Renaissance-Architektur richtig zu würdigen; bis dahin war dieselbe so gut wie unbekannt. Möge auch die Veröffentlichung meiner Aufnahmen zur besseren Schätzung derselben beitragen und weitere Kreise für die alte, prächtige Stadt an der Tauber interessieren!

ERKLÄRUNG DER TAFELN.

Blatt 1 und 2.

Schrank im Besitz des Bierbrauers Otti.

Dieser Schrank ist das schönste Stück der wenigen Möbel aus der Renaissancezeit, die sich noch hier befinden. Er ist massiv aus Eichenholz mit grosser Sorgfalt gefertigt. Die Feldereinlagen sind von dunkelgebeiztem Holz, die Ornamenteinlagen von Ahorn, das Schnitzwerk vorzüglich gearbeitet und der ganze Schrank tadellos erhalten. Wann er gefertigt wurde, läfst sich mit Bestimmtheit nicht sagen, da eine Jahreszahl an ihm nicht aufzufinden ist. — Von vorzüglicher Schönheit sind die angebrachten Schlosserarbeiten; in der nächsten Lieferung werden sie nachgetragen werden.

Blatt 3 bis 8.

Steingeländer aus dem Rathhausaal. Portal im Hofe des Rathhauses. Portal am südlichen Giebel des Rathhauses. Zwischenwand und Theil der Decke des Vorplatzes im ersten Stock des Rathhauses.

Das in der Mitte der Stadt auf einem grossen, freien Platze sich erhebende, von einem Kranz stattlicher ehemaliger Patrizierhäuser umgebene Rathhaus besteht aus den alten gothischen und den im Jahre 1572

angefangenen und 1578 vollendeten neuen Theilen. Das alte Gebäude gerieth im Jahre 1501 in Brand und wurde dadurch im Innern stark beschädigt. Der stehen gebliebene Theil enthält den grossen Rathhausaal, ein langes, hohes, mit einer schweren Balkendecke versehenes Viereck. Ehemals waren die Wände mit Wandmalereien geschmückt, von denen ein mächtiger Reichsadler — freilich arg beschädigt — die ganze nördliche Wand einnehmend, noch vorhanden ist. Diesen Wänden entlang ziehen sich steinerne Sitzbänke, und am südlichen Ende befinden sich noch die Gerichtsschranken des ehemaligen kaiserlichen Blutgerichts mit dem erhöhten Steinsitz des Richters. Einen Theil dieser Schranken, sowie einen Theil eines schönen Treppengeländers des Saals zeigt Blatt 3. Beide Geländer sind aus grauem Sandstein gefertigt und bekunden eine schöne Verwerthung gothischer Maasswerksmotive.

Das genannte Treppengeländer zierte eine Treppe, die abwärts in den Hof des Rathhauses führt. Das Portal dieses Aufgangs ist auf Blatt 4 abgebildet. Das selbe ist höchst schwungvoll componirt und in flotter Weise, besonders die Schnitzereien der Thüre, ausgeführt. Letztere finden sich auf Blatt 5. Leider ist der obere Theil des Portals vom Steinfrass arg zerstört und dadurch vollständig unkenntlich geworden.

Mit diesem alten Rathhaus ist das neue eng ver-